

Jazz und Jazz-Verwandtes aus Ungarn

AT

Alia Terra
Tandem Records TR-HSJR 2005 CD

SzaMaBa Trio

Hypnos
Tandem Records TR-HSJR 2002 CD

Talizmán in Concert

Tandem Records TR-HSJR 2003 CD

Makám

Divertimento
Fragile 001

Palermo Boogie Gang

Red Hot Blues
Mafioso Records MRCD 1001

Palermo Boogie Gang

Bottle Up and Go
Mafioso Records MRCD 1002

George Vukán

Dunapalota Ragtime
Hotelinfo Ferdinandus HSJR 2001 CD

Dresch Dudas Mihály Quartet

Zenk a Lélek
Adayton 006

Szabados György und Makuz

Homozí Zene (Sandmusik)
Adayton 05

Ungarns Musikszene hat natürlich nicht nur Szardas und Béla Bartók hervorgebracht, sondern auch Jazzmusiker, die sich die amerikanische Musik im wahren Sinne des Wortes „zu eigen“ machten. Die vorliegenden CDs bieten einen Überblick über ganz verschiedene Stilrichtungen in Ungarn – traditionsbezogene Rückblicke auf Jazz und Blues aus Amerika, eine Sammlung von Ragtimekompositionen aus der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie, viel meditative, dem New Age verbundene Musik sowie zwei exzellente Produktionen der wohl bedeutendsten Musiker der zeitgenössischen ungarischen Szene (Mihály Dresch, György Szabados).

Die Gruppe **AT** überrascht mit einer speziellen Art von Folklore-Bezug: Ihre CD „Alia Terra“ beginnt mit einem Thema von Walter von der Vogelweide, aus dessen mittelalterlicher Klangwelt sich langsam Improvisationen entwickeln. In „Paletta“ hören wir spanisch anmutende Gitarrenklänge, zu denen sich nach einer Weile Klarinetten- und Geigenmelodien gesellen. Die Besetzung von AT mit Geige, Klarinette, zwei Gitarren und Klavier sorgt für ein durchsichtiges Klangspektrum und eine kammermusikalische Atmosphäre. Das swingende Moment des Jazz wird übrigens nur selten – beispielsweise in „Bidonville“ – erreicht. Im ungarischen Plattentext tauchen nicht zu Unrecht Begriffe wie „New Age“ und „Postmoderne“ auf, die den Hörer allerdings nicht verschrecken sollten, da die Musik dabei ein durchaus eigenständiges Bild behält, einen musikalischen Charakter, der dem Jazzhörer stellenweise zu ruhig, versponnen, meditativ wirken mag, in seiner Art aber äußerst professionell verwirklicht wurde.

Der Name **SzaMaBa Trio** steht für den Gitarristen Sandor Szabo, den Perkussionisten Balazs Major und den Baßgitarristen Laszlo Bagi. Der Plattentext nennt als stilistische Einordnung den Begriff „Ethno-Jazz“. Szabo spielt acht- und sechzehnsaitige Gitarren, die im



Linolschnitt: „Figur und Saxophon“ von Michael Schilp

Klang manchmal an Ralph Townner erinnern. Die Musik hat meditativen Charakter, viele Kompositionen loten Klänge aus, neben den drei Gruppenmitgliedern ist der italienische Flötist Massimo de Mattia für den Gesamtsound der CD mit verantwortlich. Es mangelt ein wenig an musikalischen Kontrasten – der CD-Titel „Hypnos“ ist hier Programm. Alles in allem eine Musik, in der Jazz gewiß die geringste Rolle spielt.

Sandor Szabo tritt auch als Produzent der CD „Talizmán in Concert“ in Erscheinung. Im Mittelpunkt der Musik dieser Gruppe steht das lyrisch-klassisch angehauchte Klavierspiel von Ferenc Stein, der außerdem einen großen Teil des Repertoires beisteuert. Daneben bestimmt der ebenfalls klassisch ausgebildete Flötist Gergely Itzész das Klangbild. Talizmán's Musik wird durch etliche Jazzrock-Momente bestimmt, ohne daß dabei die kammermusikalische Spielhaltung verlassen würde. Bezeichnenderweise überzeugen die arrangierten Partien dieser Band in ihrer Lebendigkeit mehr als die Improvisationspartien, in denen die Musiker immer wieder in klischeehaft-klassische Phrasen verfallen.

Auch die Gruppe **Makám** bezieht sich auf Einflüsse aus dem Bereich der „Weltmusik“: balkanische asymmetrische Rhythmen, metrische Strukturen aus der indischen klassischen Musik, Tonsysteme aus persisch-arabischer Tradition (hierher auch der Name, der die persischen „Maquams“ heraufbeschwört), Einflüsse aus afrikanischer, malaisischer oder mittelalterlicher europäischer Musik. In den vom Gitarristen Zoltán Krulik komponierten Stücken der CD „Divertimento“ gibt es einige überzeugende Sopransaxophonsole von István Grensó – ansonsten steht auch hier der meditative Klangcharakter des Ensembles im Vordergrund.

Eine ganz andere Musiktradition ist Vorbild für die nächsten beiden CDs. Die **Palermo Boogie Gang** unterscheidet sich kaum von anderen Blues-Bands mit Zydeco-Einfluß. Die seit 1985 bestehende Gruppe beherrscht das Idiom des Louisiana-Blues recht gut – wenn auch die nicht gerade amerikanische Aussprache dem Hörer sehr schnell bewußt macht, daß er

keine Musiker aus den Sümpfen des Mississippi-Deltas vor sich hat. In „Bottle up and go“ interpretiert die Boogie-Gang Klassiker von John Lee Hooker, Willie Dixon und anderen, aber auch einige Eigenkompositionen. Sie überzeugt beispielsweise in ihrer Interpretation von „Key to the highway“ oder im jupendenden „Walking down blues“. Auf ihrer zweiten CD „Red Hot Blues“ wird die Gang auf einigen Stücken durch den Jazzakkordeonisten Tabányi Mihály und den Gitarristen István Bocsay verstärkt. Auch hier reicht das Repertoire von Clifton Chenier über J. B. Lenoir und Otis Rush bis zu eigenen Stücken. Hervorzuheben ist der gelungene „Blues with a feeling“ und das nostalgische Mihály-Feature „Lady be good“. Die Palermo Boogie Gang macht gute Tanz- und Stimmungsmusik in der Blues-Tradition und wird in den Plattentexten sicher nicht zu Unrecht als Party-Hit angepriesen.

George Vukán wandelt in „Dunapalota Ragtime“ auf historischen Spuren. Wir hören vierundzwanzig Ragtimekompositionen aus der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie. Zehn der Kompositionen stammen von Aladár Székely, einem Komponisten, über den im Plattentext leider nichts weiter mitgeteilt wird. Überhaupt wäre es interessant gewesen, mehr über die Umstände der Kompositionen zu erfahren – und wenn nur die Jahreszahlen der jeweiligen Noten-Veröffentlichung. Man darf bei den Ragtimes der Donaumonarchie nicht Musik nach dem Muster Scott Joplins erwarten. Bei den meisten Stücken handelt es sich um Novelty-Kompositionen, schnelle, stark klischee-geladene Piéçen, die ihre konkreten Vorbilder selten verleugnen. Schon nach zwei Stücken wird man es müde, auf die Originale zu verweisen, aus denen die einzelnen Phrasen entlehnt (um nicht zu sagen: geklaut) sind – erstaunlich beispielsweise, wie oft „Twelfth Street rag“ und „Russian rag“ zitiert werden. Die Titel sind zeit-typisch: „Nervous rag“, „Grotesk rag“, „Hungarian rag“, „Die lustigen Neger“, „Neger-Hochzeit“ usw. Vukán versucht das Beste aus den Kompositionen zu machen; die Aufnahmen sind dennoch wahrscheinlich vor allem für Ragtime-Historiker interessant, die sich an eine Spurensuche der Rezep-

tion amerikanischer Musik in Europa machen.

Unter den ungarischen zeitgenössischen Musikern ragen zwei Namen hervor: die des Saxophonisten Mihály Dresch und des Pianisten György Szabados. **Mihály Dreschs** CD „Zenk a Lélek“ beginnt mit dem traditionellen Zymbalon in „Cymbalo Music“. Im Gegensatz zu den folkloristischen Bezügen in Komposition und Instrumentation allerdings stehen die Improvisationspartien der Stücke völlig in der Tradition zeitgenössischer Improvisation – hervorragendes Beispiel das Baß-Klarinetten/Geigen-Feature „Put it on!“: Das Quartett mit Geige, Kontrabaß, Schlagzeug und Mihály Dresch an Zymbalon, Baßklarinette sowie Sopran- und Tenorsaxophon spielt eine Musik, die an keiner Stelle maniert wirkt, in der der Bezug auf folkloristische Wurzeln nicht Stützfunktion ist, sondern integrativer Bestandteil der Musik. Stilistische Schubladen lassen sich nur schwer zuordnen: Ist dies nun eine durch Jazzelemente bereicherte Form ungarischer Folklore oder eine durch folkloristische Momente gewürzte Art des zeitgenössischen Jazz? Bei Mihály Dresch finden sich musikalische Elemente, die auch in einigen der bereits rezensierten CDs zu finden sind: Bezüge auf klassische Intonation, durchsichtig-nachdenkliche, meditative Phasen. Im Gegensatz zu AT, dem SzaMaBa Trio, Talizmán oder Makám aber steht bei Dresch vor allem das spielerische Moment, die Improvisation und die musikalische Kommunikation im Vordergrund. Dreschs Kompositionen gehören zu den überzeugendsten Beispielen einer Vermengung der Traditionen ost-europäischer und afro-amerikanischer Musik.

Der folkloristische Klang schimmert vereinzelt auch in der Musik von **György Szabados** durch, steht hier allerdings nicht im Mittelpunkt. An der Interpretation seiner großformatigen Suite „Homoki Zene“ (Sandmusik) ist die Elite der aktuellen ungarischen Jazzszene beteiligt, darunter auch Mihály Dresch Dudas. Die Untertitel von Szabados' Kompositionen sagen viel über seine Einflüsse aus: Da finden wir eine Hommage an Strawinski genauso wie eine an Lutoslawski, an Bartók, an Schostakowitsch. Szabados' Plattentext bezieht sich darüber hinaus ganz konkret auf die ungarische Landschaft, die „Liebe zur Puszta, die Haltung des Herzens“. Eine Charakterisierung seiner Musik wird viele Elemente herausstreichen müssen, von denen hier nur einige genannt seien: die exzellenten Soli beispielsweise (man höre den Alt-saxophonisten Grensó István in „Götter auf dem großen Horobagy“), ein unbegleitetes Bläserensemble mit viel kollektiver Improvisation und hymnischen Chorpässagen im Strawinski gewidmeten „Mohnblumen“, das minimalistisch auf einem changierenden Klangbild aufgebaute „Fata Morgana“, das durchgängig aus durchsichtig-knapen Akzenten bestehende Arrangement „Weidende Pferde“, ein freiswingendes Kontrabaß-Feature „Toter Vogel“. Szabados' Musik ist Hör-Musik im besten Sinne des Wortes. Sie ist zugleich ein Beispiel für meisterhafte musikalische Integration – Komposition und Improvisation, Folklore und Jazz. Die improvisierte Musik und der Jazz Ungarns haben viele Gesichter. Vor allem in den Momenten, in denen ungarische Musiker – wie offen oder versteckt auch immer – auf Kompositionswiese Spieltraditionen ihrer Heimat zurückgreifen, ist das Ergebnis ein überaus individuelles, ein Beispiel, daß der Einfluß nationaler Traditionen auf den Jazz nicht nur zu manierten, sondern zu äußerst überzeugenden Resultaten führen kann.

Wolfram Knauer